auditive und die visuelle Ebene des Segments jeweils getrennt voneinander sequenzanalytisch und kontextfrei analysiert. Die Ergebnisse werden zusammengeführt und die gebildeten Lesarten und die jeweiligen rekonstruierten Strukturhypothesen kontrastiert. Die so („als Geschichte von Selektion und Anschlussselektionen" (S. 139) rekonstruierte innere Struktur wird dann mit den visuell wahrnehmbaren Elementen (Raumgestaltung, Kleidung des Kursleiters etc.) konfrontiert. Erst danach werden das rekonstruierte Kursgeschehen mit dem bis dahin ausgeblendeten äußeren Kontext in Bezug gesetzt und die Sinnstruktur des komplexen Anfangssegments als „Etablierung eines lehrlernbezogenen Interaktionszusammenhangs durch Bindung der Aufmerksamkeit der Anwesenden an einen gemeinsamen Referenzpunkt" (S. 231) bestimmt.

Abgeschlossen wird die Studie mit einer Diskussion bezüglich ihres Nutzens für die Profession und die Disziplin. Ebenso, wie schon in den 1990er Jahren im Rahmen der Methode der Interpretationswerkstatt empfohlen wurde, Tontranskripte von Kursen der Erwachsenenbildung für die Fortbildung einzusetzen, sieht Herrle nun in der Analyse von Videoprotokollen das Potenzial für die „Erweiterung des Horizonts möglicher Handlungsalternativen" (S. 245) der pädagogisch Tätigen. Für eine grundlagenorientierte Forschung von Interaktionen in Kursen der Erwachsenenbildung ist seine beispielhafte Analyse ein Ausgangspunkt, um das erarbeitete Strukturmuster anhand anderer Fälle auf seine Gültigkeit zu testen und andere kurskonstituierende Strukturmuster zu entdecken.

Mit der Studie wird zum einen ein gewinnbringender Anschluss der objektiven Hermeneutik an die Systemtheorie hergestellt und aufgezeigt, welchen forschungspraktischen und reflexiven Nutzen die – z.T. doch sperrige – Systemtheorie für methodische Fragen bereithält. Zum anderen gelingt es dem Autor, ein konkretes methodisches Vorgehen für die audiovisuelle Kursforschung zu entwickeln, das nachvollziehbar ist und den auditiven und visuellen Elementen von videographischen Daten gleichermaßen gerecht wird. Nebenbei wird auch deutlich, dass der Forscher, der sich mit diesem Datentyp beschäftigt, Kompetenzen im praktischen Umgang mit Bild- und Videobearbeitungsprogrammen benötigt. Kritisch anzumerken bleibt nur die teilweise unnötig komplizierte und nicht immer leserfreundliche Ausdrucksweise des Autors.

Tim Stanik

Schachtner, Christina/Höber, Angelika (Hrsg.)
Learning Communities
Das Internet als neuer Lern- und Wissensraum (Campus Verlag) Frankfurt a.M. 2008, 352 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-593-38609-6

Das Internet hat sich als Lern- und Wissensraum etabliert und scheint immer mehr Möglichkeiten zu eröffnen, kommunikatives und kooperatives Lernen im globalen Kontext zu realisieren. Es entstehen Learning Communities. Wie dort gelernt und Wissen generiert wird, war Thema einer Tagung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt im November 2006. In der Folge dieser Tagung ist der vorliegende Band entstanden. Die 26 Beiträge gehen unter anderem der Frage nach, welches Potenzial kollaborative und kooperative Lernstrukturen im virtuellen Raum entwickeln. Dies geschieht unter verschiedenen Perspektiven. Neben theoretischen Grundlagen werden interkulturelle und genderspezifische Dimensionen genauso in den Blick genommen wie ein Ausblick in die Zukunft gewagt, der allerdings nur bedingt neue Perspektiven eröffnet.

In einem einleitenden Beitrag stellt Christina Schachtner wissens- und bildungstheoretische Überlegungen zum digitalen Lernen an. Dabei geht sie unter anderem der Frage nach, „welches Wissen mittels digitaler Medien erworben werden kann und soll" (S. 13). Ihrer Ansicht nach überwiegt das unmittelbar nutz- und verwertbare Wissen als Wissensangebot. Im Kontext der weiterführenden Ausführungen zum Lernen in Gemeinschaft entwickelt sie eine Systematisierung digitaler Lernszenarien, die als Orientierung sehr hilfreich ist.

Die theoretische Fundierung wird in weiteren fünf Beiträgen aufgefächert. Elke Gruber wendet sich der Perspektive des Lebenslangen Lernens zu. Sie konzentriert sich dabei vor allem auf Flexibilisierungsprozesse in der Erwachsenenbildung und auf zentrale Dimensionen lebensbegleitenden Lernens. Bedauerlich ist, dass dies nicht in Bezug auf digitale Medi-

en geschieht. Überhaupt hätte man sich bei den theoretischen Beiträgen mehr Bezug zum Thema des Bandes gewünscht. Dieser Bezug erfolgt im zweiten Schwerpunkt des Bandes, der sich mit kollaborativem und interkulturellem Lehren und Lernen an der Hochschule beschäftigt. In sechs Beiträgen werden Beispiele aus der Hochschulpraxis analysiert. Einer interessanten Perspektive widmet sich der dritte Schwerpunkt, in dem sich vier Beiträge kooperativen Lernkulturen jenseits etablierter Bildungseinrichtungen zuwenden. Das thematische Spektrum reicht vom Mobil Learning über Beratung im Cyberspace bis hin zu virtuellen Jugendforen und öffnet damit den Blick auf das Potenzial virtueller Räume für informelle Lernprozesse. Ein besonderes Augenmerk wird auf gendersensitive Lernräume gerichtet. Allerdings werden in den vier Beiträgen ausschließlich frauenspezifische Angebote in den Blick genommen. Ein Beitrag über männerspezifische virtuelle Lernräume wäre sicher auch von Interesse gewesen und hätte das Spektrum erweitert.

„Kollaboration online in der Erwachsenenbildung" ist ein weiterer Schwerpunkt dieses Bandes. In vier Beiträgen werden Formen der Leistungserbringung in Learning Communities diskutiert, die Gestaltung von E-Learning am Arbeitsplatz vorgestellt und Blended Learning-Konzepte beleuchtet. Dabei ergeben sich interessante Einblicke in Projekte wie etwa ein Blended Learning-Projekt als Konzept des expansiven Lernens für den zweiten Bildungsweg der VHS Florisdorf (Wien) (Christian Nowak). Hier wird deutlich, dass besonders beim digitalen Lernen Lernplanung und Lernreflexion von besonderer Bedeutung sind.

Den Abschluss liefern Ausblicke in Form von zwei Interviews, die Christina Schachtner mit dem Zukunftsforscher Matthias Horx über die Zukunft des Lernens und mit Susanne Krucsay vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur zum Thema „Media Literacy" führte. Leider konzentriert sich der Blick in die Zukunft sehr stark auf die aktuelle Situation.

Insgesamt liefert der Band einige interessante Beiträge zum Thema, doch leidet er unter dem Problem vieler Sammelbände, die im Anschluss an Tagungen entstehen: Der rote Faden ist nicht immer zu erkennen. Man hätte sich hier einen stärkeren Fokus auf das im Titel des Bandes genannte Thema und eine noch stärkere theoretische Fundierung gewünscht. Einige Beiträge machen deutlich, wie wichtig gerade die pädagogische Gestaltung virtueller Lernräume ist. Obwohl schon seit über zehn Jahren darüber diskutiert wird, scheint diese Entwicklung nur sehr zögerlich voranzuschreiten. Die Beiträge in diesem Band werfen hier einige Fragen auf, die es in Zukunft intensiver zu bearbeiten gilt. Positiv hervorzuheben ist, dass der Perspektive der Erwachsenenbildung Raum gegeben wird, was gerade bei der Medienthematik nicht selbstverständlich ist.

Richard Stang

Steele, Tom
Knowledge is Power
The Rise and Fall of European Popular Educational Movements 1848-1939
(Peter Lang Verlag) Bern 2007, 306 Seiten, 69,00 Euro, ISBN 978-3-03910-563-2

Im Rahmen der Internationalisierung der Erwachsenenbildung werden europäische Perspektiven zunehmend wichtiger. Für die Geschichte der Erwachsenenbildung liegt jetzt ein Grundlagenwerk vor, das diese europäischen Perspektiven unter dem Paradigma des Entstehens und Ausdifferenzierens der bürgerlichen Öffentlichkeit auf der Basis einer wissenschaftlich fundierten Aufklärung in ihrer konstitutiven Entwicklungsphase über einen langen Zeitraum darstellt und die jeweiligen nationalen Besonderheiten vergleichend untersucht.

Mit dem breit angelegten Vorhaben gelingt es zum ersten Mal, gemeinsame Wurzeln und Manifestationen der Erwachsenenbildung in Europa systematisch darzustellen und in nationalen Exkursen zu vertiefen. Damit wird ein Grundstein für eine gemeinsame Identitäts- und Traditionsbildung – und ihre kritische Hinterfragung – gelegt, die auch strukturierend für vertiefende weitere Forschungen wirken wird.

Solche Schneisen zu schlagen, verlangt eine wissenschaftliche Kühnheit und pragmatische Komplexitätsreduktion, die in der Literatur kaum zu finden ist. Sicherlich ist ein wichtiger Grund, dass Tom Steele ein ganzes Forscher-